

### Grimassen über Kultur und Bühne.

Ein Feuilleton-Korrespondent, einer von jenen, die mit einer schweißigen Beobachtungsgabe aus dritter Hand unser Geistesleben im Ausland repräsentieren, beklagt in einer Münchner Zeitung den Wiener Komödiantenkultus. Nichts Neues habe ich zu solcher Armseligkeit zu bemerken. Es gibt Wahrheiten, durch deren Entdeckung man noch immer nicht mehr beweisen muß, als daß man keinen Geist hat. »Wohl dem Manne«, ruft er, »der (in Wien) Schauspieler-Histörchen zu erzählen weiß! Er wird rasch gesellschaftlich beliebt; kennt er aber sogar einen der Lieblinge persönlich, dann wird es ihm an Einladungen nie fehlen, und die Huld schöner Frauen ist ihm sicher«. Das wäre also ein ausgeleiertes Gedankenwerkel, wenn nicht die immerhin neue Auffassung mitspielte, wie man in Wien die Huld schöner Frauen erringt. Doch läßt sich über subjektive Vorurteile nicht streiten, und die Wahrheit, daß die verhätschelten Schauspieler »in den Grössenwahn hineingetrieben werden«, ist unbestreitbar. Bemerkenswert ist lediglich die Wahl des Beispiels, an dem die Erkenntnis demonstriert wird.

Welcher Wiener Komödiantentypus wäre wohl so recht bezeichnend für das Übel, auf das unsere Sozialkritiker ihr schärfstes Auge haben? Ich denke, es müßte einer sein, dessen Popularität ein Maß für den kulturellen Tiefstand der Gesellschaft wäre, die ihm übertriebene Ehren erweist, und Kunst und Begeisterung müßten zu einem Gesamtbilde des Ekels verschmelzen, das uns, wie aus dem Schaufenster

Zimmer 1809

153

180



Magistral

der

k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt

Wien

M.-Abt. .... XV-10682/09.

—\*—

Wien, am 26. Oktober 1909.

Wohlgeboren

Frau Maria Rothziegel,

I., Morzinplatz 5.

Über Ihre Eingabe vom 15. IX. 1909, wird Ihnen bekannt gegeben, daß die Leitungen der allgemeinen Volksschulen, der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen und der Bürgerschulen in Wien auf den Wundsnellverband (Patent Utermöhlen) „Caritas“ für den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen



jeder Ansichtskartenhandlung, in höchster Vollkommenheit noch angrinste, wenn man einen Querschnitt durch die soziale Struktur machen könnte. Wir formen den Ausdruck unseres kulturellen Bewußtseins, und wir haben den Schauspieler, den wir lieben. Besehen wir die Figur, die beim Bleigießen unserer Lebenswünsche zustande kam. Bei Gott, wenn sie nicht einem Handlungsreisenden gleicht, dann gleicht sie dem Schauspieler, dem Dichter, dem Advokaten, dem Komponisten, dem Zeichner, den wir lieben. Aber es stellt sich heraus, daß sie alle, alle dem Handlungsreisenden gleichen. In Manufaktur oder Literatur, in Juristerei oder Musik, in der Medizin oder auf der Bühne — immer ist es der sieghafte Überkommis, der den »Platz« beherrscht. An dem unermeßlichen Wandel der Vorstellung etwa, die einst mit dem Namen Siegfried verknüpft war, mag man die Überlegenheit seines heutigen Trägers erkennen. Seine Haut hat auch nicht eine Stelle, die nicht hören wäre, und den Weg zum goldenen Hort kennt er besser als der andere, denn seine Platzkenntnis ist verblüffend. Mühelos hat er sogar den deutschen Leutnant verdrängt, der nach Sedan schlecht und recht den heroischen Ansprüchen des Publikums genügte, bis er in die Karikatur entartete, und es ist eine überholte Anschauung, die das deutsche Leben heute noch vom zweifarbigen Tuch verhängt glaubt. Nicht die es tragen, sondern die in dem Artikel reisen, sind nunmehr die Repräsentanten des Weltwarenhouses unserer Kultur. Der Offizier und der Beamte freilich haben noch etwas vorgestellt; der Kommis und der Redakteur empfehlen bloß. Gehört ihnen aber die Welt, so will es mich bedünken, daß ihnen auch die Bühne zu gehören habe. Wie hat sich das Leben verändert, seitdem »Gottes Segen bei Kohn« sich einstellte! Über unseren Tragödien senkt sich ein Vorhang, und schon erfahren wir, wo man die billigste Kunstbutter bekommt. Und dabei wird sie wahrscheinlich gar nicht erzeugt, sondern nur verkauft. Ehedem hatte

den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen



Magistrat

der

k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt

Wien

M.-Abt. .... XV-10682/09.

—\*—

Wien, am 26. Oktober 1909.

Wohlgeboren

Frau Maria Rothziegel,

I., Morzinplatz 5.

Über Ihre Eingabe vom 15. IX. 1909, wird Ihnen bekannt gegeben, daß die Leitungen der allgemeinen Volksschulen, der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen und der Bürgerschulen in Wien auf den Wundschnellverband (Patent Utermöhlen) „Caritas“ für den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen



162

ein kleiner Schuster ein persönliches Verhältnis zu seinen Stiefeln; heute hat der Dichter keines zu seinen Erlebnissen. Es gibt keinen Erzeuger mehr, es gibt nur mehr Vertreter. Darum können wir ohne einen Girardi leben; aber wehe, wenn man uns den Herrn Treumann verhaften wollte!

Die erhabene Größe einer Natürlichkeit, die uns durch ein Augenzwinkern in eine Welt des Frohsinns versetzen konnte — nein, so tief hat sie nicht in ihrer Zeit gewurzelt, wie die Technik des tanzenden Kommis in der unseren wurzelt. Wir verzichten auf die erdgewachsene Kunst und schätzen, was am Platz begehrt ist. Jene geben wir an den Berliner Bazar ab, wo zwischen Hausrat und Schmückedeinheim gewiß zeitweise auch Leoparden verlangt werden. Girardi in Berlin — und uns begrüßt an allen Plakatsäulen das bedeutende Antlitz eines wiedereroberten Herrn Josephi. Das Mutteraug' hat ihn doch erkannt! Und wie würde es erst jenen flotten Geist entbehren, um den jetzt die Exekutionsbeamten mit den Enthusiasten raufen müssen? Das ist mein Wien, die Stadt der Lieder! dürfte eine Girardische Betonung lauten. Hat dieser Götterliebbling wirklich je so gut das Wiener Volkstum repräsentiert wie jener Ghettoliebbling (wieder nur eine falsche Aussprache) die herrschende Engros-Kultur? Girardi hat nichts repräsentiert; er war. Aber die Engrossisten, für die heute Theater gespielt wird, wollen für ihr Geld auch etwas sehen, was einer nicht ist, aber was er eben kann. Der Kommis muß heute gesellschaftlichen Schliff haben, er muß perfekt Konversation führen, er muß tanzen können: sonst geht die Partie zurück. Die Töchter und die übrige Partieware an den Mann zu bringen, das ist Lebensinhalt. Das Theaterspiel, das immer nur eine Eskomptierung der Lebenswünsche bedeutet, hat an keine anderen Probleme zu rühren. Vor zwanzig Jahren noch saß eine Gesellschaft im Parkett, deren

den Fall aufmerksam gemacht wurden. als diese Schulleitungen



Magistral

der

k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt

Wien

III.-Abt. .... XV-10682/09.

—\*—

Wien, am 26. Oktober 1909.

Wohlgeboren

Frau Maria Rothziegel,

I., Morzinplatz 5.

Über Ihre Eingabe vom 15. IX. 1909, wird Ihnen bekannt gegeben, daß die Leitungen der allgemeinen Volksschulen, der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen und der Bürgerschulen in Wien auf den Wundschnellverband (Patent Utermöhlen) „Caritas“ für den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen



163

— 4 —

Väter die Kautions in der Brust höher gehen fühlten, wenn der Leutnant, der Schwerenöter, auf der Szene erschien. Dann kam die Zeit der schweren Not, die Weber aßen Hundebrot und das Bürgertum rief: Die Kunst soll uns erheben, den Schmutz der Gasse habe ich zuhause! Endlich wird es wieder hell, verirrt Wünsche finden in den Hafen und zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag. Der tanzende Prokurist erobert sich lustige Witwen und Dollarprinzessinnen, er wird sich auch noch, der Schwerenöter, die Tochter der Firma Bachstelz & Bunzl erobern, die ohnedies schon nach einem Autogramm vom Fritz Werner fiebert, aber bisher mit einem Brief von Peter Altenberg vorliebnehmen mußte. (Dessen Pathos wahrlich seine eigene Unterschrift hat, wenn es sich auch öfter in der Adresse irrt, und dessen Humor zu dem Besten gehört, was wir heute nicht verstehen. Auch einer, den die Zeit in schlechte Gesellschaft gebracht hat; einer für sich und darum keiner für alle. Seine Trivialität wird gezüchtet, aber sein Unvergleichliches bleibt unbeachtet. Das Gesindel nimmt ihn nicht ernst, weil er heiter ist, und um ernst genommen zu werden, muß er mit dem Gesindel wetteifern. Blicke er bei der Kunst, so würde sein Ton nicht gehört. Darum ist er gezwungen, unter die Abdominalpropheten zu gehen oder sich gar als Varieté-Messias zu verdingen.) Gott, wie fesch! rief Fräulein Isolde Bunzl, während der Dichter sie auf die adelige Seele hin untersuchte; Gott, wie fesch, rief sie, als die Devise aufkam: Der Zeit ihren Treumann!

Es war der Augenblick, da man das kolossale Defizit an Humor, das die moderne Salonoperette belastet, als einen Überschuß an Psychologie zu deuten begann. Unseren Feuilletonisten gelang es, den Viktor Leon für die Kultur zu retten. Sie waren nicht so ehrlich, zu bekennen: was sich da oben auf der Operettenszene abspielt, gefalle ihnen, weil es nach der Branche riecht. Nein, der Pofel, der es zu

Kraus, Die chin. Mauer.



Magistral

der

k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt

Wien

M.-Abt. .... XV-10682/09.

—\*—

Wien, am 26. Oktober 1909.

Wohlgeboren

\* Frau Maria Rothziegel,

I., Morzinplatz 5.

Über Ihre Eingabe vom 15. IX. 1909, wird Ihnen bekannt gegeben, daß die Leitungen der allgemeinen Volksschulen, der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen und der Bürgerschulen in Wien auf den Wundschnellverband (Patent Utermöhlen) „Caritas“ für den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen



Jubiläen brachte, weil die Volksseele jetzt der Hausiererfrechheit applaudiert, war ein Versuch zur Psychologisierung der Operette. Dem Dichter der »Lustigen Witwe«, dessen Einfluß auf das Geistesleben der Gegenwart ja unbestreitbar ist, wurde nachgesagt, seine biegsame Natur sei »halt von der Epoche langsam gemodelt worden«. Denn er habe den Stoff des »Attaché« nicht bloß genommen, sondern in eine exotische Sinnlichkeit getaucht und es sei ihm nicht so sehr um die Tantiemen, als um die »Enthüllung des Triebhaften« zu tun gewesen. In Herrn Treumann gar tanzte Dionysos selbst über die Bretter, die wieder eine lichtere Welt bedeuten sollten; wenn ich mich recht erinnere, wurde Nietzsche als Claquechef bemüht, und ich weiß nur, daß der Typus des Feintuchreisenden irgendwie als das Idealbild kommender Kulturen hingestellt wurde. Es war ganz die Meinung, die mich selbst erfüllt, wenn ich von unserem Theater auf unser Leben schließe; nur mit dem Unterschied, daß sie mich lebensüberdrüssig macht, während ein perfekter Feuilletonist alle Engel den dummen, dummen Reitersmann singen hörte. »Etwas so restlos Freies, Schwerloses, Schwebendes, das wie eine große Schönheit ist«, wurde damals an Herrn Treumann bemerkt, und die Fähigkeit, »einen erhöhten Zustand des Menschlichen zu geben«. Ohne Zweifel: um die Reste herunterzuholen, auf der Leiter zu schweben, und im nächsten Moment wieder unten zu sein und die Kundschaft zu bedienen, dazu ist schon eine gewisse Gelenkigkeit notwendig. Ob das aber gerade eine schauspielerische Fähigkeit bedeutet, mag zweifelhaft sein. »Vom Psychologischen läßt er nicht«, hieß es damals vom Herrn Treumann. Nein, das tut er nun einmal nicht. Weil er zum Beispiel eine eingelegte Ballade nicht singen kann, wie es die früheren Operettenhelden konnten, so wird er wohl oder übel zum »Menschendarsteller«: »er packt die ganze schöne Einlage, sprengt sie mit seiner Eifersucht aus-

164

Kann man sehen



Magistral

der

k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt

Wien

M.-Abt. XV-10682/09.

—\*—

Wien, am 26. Oktober 1909.

Wohlgeboren

Frau Maria Rothziegel,

I., Morzinplatz 5.

Über Ihre Eingabe vom 15. IX. 1909, wird Ihnen bekannt gegeben, daß die Leitungen der allgemeinen Volksschulen, der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen und der Bürgerschulen in Wien auf den Wundsnellverband (Patent Utermöhlen) „Caritas“ für den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen



einander, zerfetzt sie und wirft sie der Geliebten keuchend, stückweise, abgerissen ins Gesicht; er singt keine Ballade, er ist dazu im Augenblick nicht gelaunt...« Welch ein eigenwilliger Moderner! Er verschmäht die billigen Mittel einer angeborenen Komik, mit der Andere arbeiten. Er hat keine Stimme, er hat Psychologie; er ist kein Sänger, er ist ein rasender Balladenschwengel. Auch findet seit langer Zeit bekanntlich ein Ausverkauf mit dem Worte »schlamperte Grazie« statt, und es schwebt mir dunkel vor, daß es zu den »abfallenden Schultern« jener gewissen müden Kulturen paßte und zu der »karessanten Sinnlichkeit«, die damals gleichfalls an Herrn Treumann beobachtet wurde. Es hieß, er sei »so lyrisch, daß sich alle Mädchen in ihn verlieben müssen«, und anderseits »so aus dem Geblüt geschmackvoll, daß er auch auf alle Männer wie eine Erquickung wirkt«, und ich erinnere mich, daß das Umkippen seiner Stimme in dem Ausruf »Njegus... Ge... lieb... ter, komm her« — beiläufig das Widerwärtigste, was ich je in einem Theater erlebt habe — in vielen Wiederholungen als ein Echo des Lebensrufes gepriesen wurde. »Und hat man's nur einmal von ihm gehört, dann sagt man's ihm tagelang alle Augenblicke unwillkürlich nach: Njegus... Ge... lieb... ter...« Beneidenswert, wen die Gehirnqual dieser Lustigkeit, die das Wiener Publikum fünfhundertmal bestanden hat, zu einer neuen, rosigeren Weltbetrachtung stimmen konnte! Ich möchte mich aus solcher Gedankenwelt nach Hallstatt flüchten, um wieder Sprudelgeistern zu begegnen, und wenn ich dort einen Kretin fände, der Tag und Nacht seine Katze streichelt, ich fände den Glauben an die Menschheit wieder.

Aber diese wahrlich scheint den Lärm der Geistesarmut zu ihrem Glücke zu brauchen, und die tanzende Humorlosigkeit ist das, was sie heute auf der Bühne zu sehen verlangt. Hat schon einer einmal untersucht, welche Elemente es sind, die die unaussprechliche



**Magistral**

der

k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt

**Wien**

M. - Abt. .... XV-10682/09.

—\*—

Wien, am 26. Oktober 1909.

Wohlgeboren

Frau Maria Rothziegel,

I., Morzinplatz 5.

Über Ihre Eingabe vom 15. IX. 1909, wird Ihnen bekannt gegeben, daß die Leitungen der allgemeinen Volksschulen, der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen und der Bürgerschulen in Wien auf den Wundschnellverband (Patent Utermöhlen) „Caritas“ für den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen



166

Gemeinheit dieses neuen Operettenwesens zusammen-  
 setzen, und was im Grunde jene tobsüchtige Be-  
 geisterung in allen Kulturzentren bewirkt, auf welche  
 die Erde mit einem Beben antwortet? Man bedenke,  
 daß die charmante Pracht einer Offenbachschen  
 Welt versunken ist, und daß sie einst mit allen  
 ihren Wundern nicht entfernt das Entzücken ver-  
 breitet hat, das heute ein bosniakischer Gassen-  
 hauer findet, den ein Musikfeldwebel geschickt in-  
 strumentiert, oder die Erinnerung an den Tonfall,  
 mit dem ein humorloser Komiker die Worte »Njegus,  
 Geliebter, komm her!« spricht. Man bedenke, daß die  
 Anmut Johann Strauß'scher Walzer nicht bühnenfrem-  
 der war als die Kitschigkeit ihrer Nachahmungen.  
 Man sage sich, daß die lieblichen Werke der Lecoque,  
 Audran, Planquette, Sullivan heute durchfallen, wenn  
 sie neu in Szene gehen; daß der ~~echtesten~~ Soubretten-  
 leistung wie der der Zwerenz in einem Werk wie Suppés  
 »Donna Juanita« ~~der Schmarren sind~~ ~~»Erster Akt~~  
 in dem die überschätzte Frau Niese ihre Varieté-  
 talente zeigt, hundertmal vorgezogen wird; daß kein  
 Direktor es wagt, die guten Theaterstücke Millöckers,  
 »Apajune«, »Gasparone«, »Vice-Admiral« auf dem  
 Repertoire zu erhalten und alle die anderen,  
 die schon durch einen gewissen Mehlzusatz dem  
 musikalischen Geschmack des heutigen Wiener-  
 tums entgegenkamen... Kein Zweifel, diese Fülle  
 von Wohlklang, Grazie und Humor hat sich über-  
 lebt. Wir mögen es glauben, daß die Zeit noch  
 kommen wird, in der der Freudengenius eines Offen-  
 bach an die Seite Mozarts tritt: heute wünschen wir  
 ihn von dem dürftigsten Walzerspekulanten verdrängt;  
 und daß kein Ton jener Heiterkeit mehr aufkomme,  
 die einst von den Namen Orpheus, Helena, Blau-  
 bart, Gerolstein und Trapezunt in unsere Herzen  
 schlug, dafür sorgt der von der Mischpoche ge-  
 modelte Herr Viktor Leon. Man vergleiche nicht »Pariser  
 Leben« mit der »Lustigen Witwe«; man höre nur ein  
 paar Takte aus einer der unberühmten, stets verstoßenen

5 Jahr un-  
1)

X. J. J. J.  
(M. U. !)

den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen



Magistral

der

k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt

Wien

M. - Abt. .... XV-10682/09.

—\*—

Wien, am 26. Oktober 1909.

Wohlgeboren

Frau Maria Rothziegel,

I., Morzinplatz 5.

Über Ihre Eingabe vom 15. IX. 1909, wird Ihnen bekannt gegeben, daß die Leitungen der allgemeinen Volksschulen, der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen und der Bürgerschulen in Wien auf den Wundschnellverband (Patent Utermöhlen) „Caritas“ für den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen



Operetten am Klavier, etwa das Lied vom heiligen Chrysostomus aus Offenbachs „Schönröschen“, und wenn man solchen Schimmer von den Reichtümern empfangen hat, die ehedem mit dem Tage verschüttet wurden, frage man sich, warum wir unsere Armut so hoch in Ehren halten... Der Grund von all dem: Die Welt wird vernünftiger mit jedem Tag. Wodurch naturgemäß ihre Blödsinnigkeit immer mehr zur Geltung kommt. Sie beschnuppert die Kunst auf ihren Wahrscheinlichkeitsgehalt und wünscht ihn von allen Symbolen entkleidet. Darum hat sie das Märchen und die Operette in die ästhetische Rumpelkammer geworfen.

Die Funktion der Musik: den Krampf des Lebens zu lösen, dem Verstand Erholung zu schaffen und die gedankliche Tätigkeit entspannend wieder anzuregen. Diese Funktion mit der Bühnenwirkung verschmolzen, ergibt die Operette, und sie hat sich mit dem Theatralischen ausschließlich in dieser Kunstform vertragen. Denn die Operette setzt eine Welt voraus, in welcher die Ursächlichkeit aufgehoben ist, nach den Gesetzen des Chaos, aus dem die andere Welt erschaffen wurde, munter fortgelebt wird und der Gesang als Verständigungsmittel beglaubigt ist. Vereinigt sich die lösende Wirkung der Musik mit einer verantwortungslosen Heiterkeit, die in diesem Wirrsal ein Bild unserer realen Verkehrtheiten ahnen läßt, so erweist sich die Operette als die einzige dramatische Form, die den theatralischen Möglichkeiten vollkommen ebenmäßig ist. Das Schauspiel kann immer nur trotz oder entgegen dem Gedanken seine Bühnenhaftigkeit durchsetzen, und die Oper führt durch die Inkongruenz eines menschenmöglichen Ernstes mit der wunderlichen Gewohnheit des Singens sich selbst ad absurdum. In der Operette ist die Absurdität vorweg gegeben. Hier klafft kein Abgrund, in dem der Verstand versinkt, die Bühnenwirkung deckt sich mit dem geistigen Inhalt. Im Schauspiel siegt das Schauspielerische auf Kosten des Dichteri-

den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen

160

169



Magistral

der

k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt

Wien

III. -Abt. XV-10682/09.

—\*—

Wien, am 26. Oktober 1909.

Wohlgeboren

Frau Maria Rothziegel,

I., Morzinplatz 5.

Über Ihre Eingabe vom 15. IX. 1909, wird Ihnen bekannt gegeben, daß die Leitungen der allgemeinen Volksschulen, der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen und der Bürgerschulen in Wien auf den Wundsnellverband (Patent Utermöhlen) „Caritas“ für den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen



168

schen, denn um uns zu Tränen zu rühren, ist es ganz gleichgiltig, ob Shakespeare oder Ohnet die Gelegenheit bietet; in der Oper spottet das Musikalische des Theatralischen, und die natürliche Parodie, die im Nebeneinander zweier Formen entsteht, macht auch den tatkräftigsten Vorsatz zu einem »Gesamtkunstwerk« lächerlich. Das Theater ist die Profanierung des unmittelbaren dichterischen Gedankens und des sich selbst bedeutenden musikalischen Ernstes; es ist der Hemmschuh jedes Wirkens, das eine »Sammlung« beansprucht, anstatt sie durch die sogenannte »Zerstreuung« erst herbeizuführen. Sophokles wird an dem Ausbreitungsbedürfnis des letzten Komödianten zu schanden, und die Andachtsübungen einer Wagneroper sind ein theatralischer Nonsens. Zu einem Gesamtkunstwerk im harmonischsten Geiste aber vermögen Aktion und Gesang in der Operette zu verschmelzen, die eine Welt als gegeben nimmt, in der sich der Unsinn von selbst versteht und in der er nie die Reaktion der Vernunft herausfordert. Offenbach hatte in seinen Reichen phantasiebelebender Unvernunft auch für die geistvollste Parodierung des Opernwesens Raum: die souveräne Planlosigkeit der Operette kehrte sich bewußt gegen die Lächerlichkeit einer Kunstform, die im Rahmen einer planvollen Handlung den Unsinn erst zu Ehren bringt. Daß Operettenverschwörer singen, ist selbstverständlich, aber die Opernverschwörer meinen es ernst und schädigen den Ernst ihres Vorhabens durch die Unmotiviertheit ihres Gesanges. Wenn nun der Gesang der Operettenverschwörer zugleich den Gesang der Opernverschwörer parodiert, so ergibt sich jene doppelwendi- gte Vollkommenheit der Theaterwirkung, die den Werken Offenbachs ihren unvergänglichen Charme verleiht, weit über die Dauer jener politischen Anzüglichkeiten hinaus, auf welche die Nichtverstehen seines Wesens den größten Wert legen. An der Regellosigkeit, mit der sich die Ereignisse in der Operette vollziehen, kann nur ein rationalisiertes Theaterpublikum

den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen



# Magistrat

der

k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt

## Wien

III. -Abt. .... XV-10682/09.

—\*—

Wien, am 26. Oktober 1909.

Wohlgeboren

Frau Maria Rothziegel,

I., Morzinplatz 5.

Über Ihre Eingabe vom 15. IX. 1909, wird Ihnen bekannt gegeben, daß die Leitungen der allgemeinen Volksschulen, der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen und der Bürgerschulen in Wien auf den Wundschnellverband (Patent Utermöhlen) „Caritas“ für den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen



169

Anstoß nehmen. Der Gedanke der Operette ist Rausch, aus dem Gedanken geboren werden; die Nüchternheit geht leer aus. Dieses graziöse Wegspülen aller logischen Bedenken und dies Entweichen in eine Konvention übereinander purzelnder Vorgänge, in der das Schicksal des Einzelnen bei einem Chorus wildfremder Passanten die unwahrscheinlichste Teilnahme findet, dieses Aufheben aller sozialen Unterschiede zum Zwecke der musikalischen Eintracht, und diese Prömptheit, mit der der Vorsatz eines Abenteuerlustigen: »Ich stürz' mich in den Strudel, Strudel hinein« von den Unbetheiligten bestätigt und neidlos unterstützt wird, so daß die Devise: »Er stürzt sich in den Strudel, Strudel hinein!« lauffeuerartig zu einem Bekenntnis der Allgemeinheit wird — diese Summe von heiterer Unmöglichkeit bedeutet jene reizvolle Gelegenheit, uns von den trostlosen Möglichkeiten des Lebens zu erholen. Indem aber die Grazie das künstlerische Maß dieser Narrheit ist, darf dem Operettenunsinn ein beträchtlicher erzieherischer Wert zugesprochen werden. Ich kann mir denken, daß ein junger Mensch von den Werken Offenbachs, die er in einem Sommertheater zu sehen bekommt, entscheidendere Eindrücke empfängt als von jenen Klassikern, zu deren verständnisloser Empfängnis ihn die Pädagogik antreibt. Vielleicht könnte ihm sogar das Zerrbild der Götter den wahren Olymp erschließen. Vielleicht wird seine Phantasie zu der Bewältigung jener Fleißaufgabe gespornt, sich aus der »Schönen Helena« das Bild jener Heroen zu formen, das ihm die Ilias noch vorenthält. Und er zieht aus der bukolischen Posse, die die Wunderwelt des »Blaubart« einleitet, mehr lyrische Stimmung, von dem spassigen Frauenmord mehr echtes Grauen und Romantik, als ihm Dichter bieten können, die es darauf abgesehen haben. Von dem Entrée eines Alcaden, den zwei Dorfschönen um seine Perücke herumdrehen, mag ihm das Bild der lächerlichen Hilflosigkeit in Erinnerung bleiben, wenn sich ihm einst die Kluft zwischen Gesetz und Leben öffnen sollte, und alle

den Fall aufmerksam gemacht wurden. als diese Schulleitungen



Magistrat

der

k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt

Wien

III. - Abt. .... XV-10682/09.

—\*—

Wien, am 26. Oktober 1909.

Wohlgeboren

Frau Maria Rothziegel,

I., Morzinplatz 5.

Über Ihre Eingabe vom 15. IX. 1909, wird Ihnen bekannt gegeben, daß die Leitungen der allgemeinen Volksschulen, der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen und der Bürgerschulen in Wien auf den Wundschnellverband (Patent Utermöhlen) „Caritas“ für den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen



170

Ungebühr in Verwaltung und Politik offenbart sich ihm schmerzlos in der Verwirrung, welche die Staatsaktionen der Operette zur Folge haben.

Eine Gesellschaft aber, die das Lachen geistig anstrengt und die gefunden hat, daß sich mit dem Ernst des Lebens mehr Geld verdienen läßt, hat den blühenden Unsinn der Operette zum Welken gebracht. Sie imponierte sich mit ihrer Pffiffigkeit, als sie die Unwahrscheinlichkeit einer Operettenhandlung entdeckte. Wie sollte es auch möglich sein, den im Verdiererleben unaufhörlich tätigen Verstand für einen ganzen Abend auszuschalten? Zudem ist der Feuilletonlektüre eine vordem nie geahnte Ausbreitung der Bildung gelungen, und diese läßt sich mit Schäferspielen und märchenblauen Unmöglichkeiten nicht mehr abspeisen. Der aufgeweckte Verstand hat den Unsinn entlarvt und seine Rationalisierung durchgesetzt. Was geschieht? Der Unsinn, der früher das Element war, aus dem Kunst geboren wurde, brüllt losgebunden auf der Szene. Unter dem Protektorat der Vernunft entfaltet sich eine Gehirnschande, welche die dankbaren Empfänger ärger prostituiert als die spekulativen Bereiter. Die alten Operettenformen, die an die Bedingung des Unsinnns geknüpft bleiben, werden mit neuer Logik ausgestopft, und der Effekt läßt sich etwa so an, als ob jetzt die opernhafte Lächerlichkeit von einer Bande entfesselter Tollhäsler demonstriert würde. Die Forderung, daß die Operette vor der reinen Vernunft bestehe, ist die Urheberin des reinen Operettenblödsinns. Der Komiker, der keine Komik hat und sein Lied schlecht singt, muß freilich ein Menschenschicksal darstellen; wer aber ein Menschenschicksal darstellt, macht die Narrheit, dabei zu singen, erst komplett, und das Gedudel im Orchester setzt den Respekt vor einem Seelendrama wie der »Lustigen Witwe« beträchtlich herab. Doch die ernstgenommene Sinnlosigkeit auf der Bühne entspricht durchaus der Lebensauffassung einer Gesellschaft, die auf ihre alten Tage

den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen



# Magistat

der

k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt

Wien

M.-Abt.

XV-10682/09.

—\*—

Wien, am 26. Oktober 1909.

Wohlgeboren

Frau Maria Rothziegel,

I., Morzinplatz 5.

Über Ihre Eingabe vom 15. IX. 1909, wird Ihnen bekannt gegeben, daß die Leitungen der allgemeinen Volksschulen, der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen und der Bürgerschulen in Wien auf den Wundschnellverband (Patent Utermöhlen) „Caritas“ für den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen



177

den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen

Vernunft bekommen hat und dadurch ihren Schwachsinn erst bloßstellte. Und ihren Blößen die Stoffe zurechtzumachen, ist eine Legion talentloser Flickschneider am Werke. Der Drang, das Leben der musikalischen Burleske zu verifizieren, hat die Gräßlichkeiten der Salonoperette erschaffen, die von der Höhe der »Fledermaus« — des Übels Urquell — über die Mittelmäßigkeit des »Opernballs« in die geistige Niederung der »Lustigen Witwe« führen. Von der natürlichen Erkenntnis verlassen, daß ein phantastisches oder exotisches und jedenfalls ein der Kontrolle entrücktes Kostüm notwendig ist, um das Singen in allen Lebenslagen glaubhaft zu machen, und ahnungslos, daß ein singender Kommiss im Smoking eine Gesellschaftsplaage sei, wagt diese neue Industrie das Äußerste.

Aber sie darf es wagen. Denn ihrem Publikum dient die heutige Operette bloß als ein Vorwort zu den gröhlenden Freuden des Nachtlebens. Auf die weit aufgesperrten Mäuler der Volksänger, die der Champagnerwurzen das Vergnügen durch den Trost »Es muß ja net der letzte sein« erhöhen, will man durch den Theatergesang schonend vorbereitet sein. Vom Psychologischen lassen sie nicht. Und vielleicht erklärt uns ein Feuilletonist diesen protzigen Mangel an Genußfähigkeit als tiefere Bedeutung. Wir vermöchten sonst in dem Tasten nach einer rohen Gegenständlichkeit der musikalischen Genüsse nur jenen vollbusigen Geschmack wiederzuerkennen und jene Kolatschenweltanschauung, die jetzt mit dem Stolz der kulturellen Überlegenheit getragen werden. Die Wiener Operette hat sich mit dem Geist des Drahrertums verbündet und verzichtet auf das Opfer der Phantasie, das sie einmal ihren Genießern zugemutet hat. Ihre Entartung ins Volksängerische, ihre neue Tendenz, dem niedrigsten Nachtlökalpatriotismus zu schmeicheln und die Welt als einen großen Guglhupf aufzufassen mit der Wienerstadt als dem einzigen Weinberl darin, ihre



# Magistral

der

k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt

Wien

M.-Abt.

XV-10682/09.

—\*—

Wien, am 26. Oktober 1909.

Wohlgeboren

Frau Maria Rothziegel,

I., Morzinplatz 5.

Über Ihre Eingabe vom 15. IX. 1909, wird Ihnen bekannt gegeben, daß die Leitungen der allgemeinen Volksschulen, der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen und der Bürgerschulen in Wien auf den Wundschnellverband (Patent Utermöhlen) „Caritas“ für den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen



Anbiederung an den Stefansturm, auf dessen Spitze Herr Gabor Steiner gedacht wird, wie er eine Schenkelparade der himmlischen Heerscharen inszeniert: diese ganze Entwicklung der Operette ins Walzerische und Drahrerische würde ihre Satire in einer musikalischen Burleske verdienen, wie sie Offenbach aus der Lächerlichkeit der opernhaf-ten Gebärde geschaffen hat. Der Spott ergäbe sich umso müheloser, als die neue Operette auf der Höhe ihrer Verknödung sich selbst des Operngestus bedient und einen Fünfkreuzertanz mit einem Posaunenfest der Instrumentation beschließt. Die Satire, die hier einzusetzen hätte, wäre eine vollkommene Rehabilitierung des wahren Kunstwertes der Operette. Nun kehrt sich die Parodie vom »Petroleumkönig«, die in einem Wiener Kabarett großen Zulauf findet, allerdings gegen die volkssängerhaften Allüren der modernen Ausstattungsoperette. Aber es ist hundert Vorstellungen gegen eine zu wetten, daß die Verfasser den Erfolg, den sie erzielen, nicht diesem Spott, der von geringer Dichtigkeit ist, sondern dem Interesse des Publikums an dem Objekt des Spottes verdanken. Da es zwei sind, die den Text dieser Parodieleistung zustandegebracht haben — jedem für sich wäre Witz nicht abzusprechen —, so wird das Publikum vielleicht in dem Glauben be-stätigt, es handle sich um eine jener fürchterlich ernstgemeinten Operetten, denen es die Riesenerfolge bereitet hat, und es scheint entschlossen, auch dieser hier seine Ausdauer zu bewähren. Da sie besser ist als die anderen, wäre den Autoren ein solcher Lohn zu gönnen, und mindestens könnte, wer ihre Absicht durchschaut, den Librettisten und ihrem Komponisten raten, einmal Ernst zu machen und eine lustige Operette zu schreiben. Diesmal hatten sie den kunstwidrigen Einfall, die alten Operettenformen zu ver-höhen, um ihre modernen Mißbraucher lächerlich zu machen. Aber das Publikum freute sich sogar an jenen wieder und lachte über einen komischen



Magistrat

der

k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt

Wien

M. -Abt. XV-10682/09.

—\*—

Wien, am 26. Oktober 1909.

Wohlgeboren

Frau Maria Rothziegel,

I., Morzinplatz 5.

Über Ihre Eingabe vom 15. IX. 1909, wird Ihnen bekannt gegeben, daß die Leitungen der allgemeinen Volksschulen, der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen und der Bürgerschulen in Wien auf den Wundschnellverband (Patent Utermöhlen) „Caritas“ für den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen



1793

Diener, der im Hintergrund die Gebärden seines Herrn mitmacht, ohne zu merken, daß diese Komik tiefere Absicht sei, nämlich ein Spott auf die Komik. Das Publikum lachte unrichtig, und daraus können die Librettisten die Lehre ziehen, daß sie es das nächste Mal genau so machen sollen. Sie hatten den Vorsatz, den »Operettenblödsinn« zu geißeln. Was jedoch ausschließlich geißelt werden soll, ist das blödsinnige Streben der heutigen Operette, sich einen Sinn beizulegen, der den Blödsinn ins Unmittelbare rückt, ihre Tendenz, den Mangel an Komik durch Logik wettzumachen und die Stelle, auf der ein Sänger stehen sollte, mit einem Psychologen zu besetzen. Aber Konsequenz der Charaktere und Realität der Begebenheiten sind Vorzüge, zu denen nicht erst Musik gemacht werden muß. Daß ein schlafendes Liebespaar von einem Polizistenchor nicht geweckt wird, ist in der Welt der musikalischen Unberechenbarkeit durchaus möglich, und die Wahrscheinlichkeit, daß es im Leben geschieht, ist die wertlose Erkenntnis einer rationalistischen Satire, die sich nicht zu hoch über das Niveau jenes intellektuellen Publikums erhebt, dem die konkrete Albernheit der modernen Operette ihre spottwürdigen Triumphe verdankt. Ich fürchte, wenn dieses Publikum bei der fünfhundertsten Aufführung des »Petroleumkönig« erfährt, daß er eine Parodie sei, wird's bei dieser Aufführungsziffer sein Bewenden haben.

Was mich an dem Enthusiasmus für die Operettenschande am tiefsten berührt, ist die demokratisierende Wirkung, die von ihr auszugehen scheint. Man gewahrt eine förmliche Lust, sich mit Helden und Schicksalen der neuen Operettenwelt zu encanaillieren, und eine Gesellschaftsschicht, die gewiß ihrer Dienerschaft winkte, wenn befrackte Kommis mit roten Schweißtüchern in ihre Salons eindringen, läßt sich von diesen ihre Liebesabenteuer und Eifersuchtsszenen keuchend, stückweise, abgerissen vor-

den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen



Magistrat

der

k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt

Wien

M.-Abt. XV-10682/09.

—\*—

Wien, am 26. Oktober 1909.

Wohlgeboren

Frau Maria Rothziegel,

I., Morzinplatz 5.

Über Ihre Eingabe vom 15. IX. 1909, wird Ihnen bekannt gegeben, daß die Leitungen der allgemeinen Volksschulen, der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen und der Bürgerschulen in Wien auf den Wundschnellverband (Patent Utermöhlen) "Caritas" für den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen



singen. Es herrscht eine Neugierde nach den Privatangelegenheiten der Kommiss, die einen Menschen, der nach zwanzig Jahren wieder einmal in eine Operettenvorstellung kommt, geradezu peinlich berühren muß, und wenn ~~er~~ ein koscherer Schwerenöter mit den Worten des Meisters Leon versichert: »So eine Depesche ist oft fatal — o Elektrizität! — Es gibt Zeiten, wo man wünschte — daß man dich nicht erfunden hätt'!«, ~~er~~ ruft ein den besseren Ständen angehörendes Publikum nicht »Hinaus!«, sondern tobt vor Begeisterung. Es gibt keine gesellschaftlichen Vorurteile mehr. Das Interesse des Publikums für die Intimitäten der Operettengestalten wäre auch heute entschuldbar, wenn Stumpfsinn und Gemeinheit nicht ohne hinreichende musikalische Bedeckung sich hervorwagten und vor allem in der bizarren Tracht entfernter Länder oder Zeiten. Unbegreiflich ist, daß wir in der sozialen Nähe der Salonoperette den Insult ihrer Zumutungen nicht spüren. Und es ist dann nur natürlich, daß wir unser Interesse für die unvermummten Träger der Handlung auch auf ihr Leben außerhalb der Bühne erstrecken. Der Naturalismus des singenden Kommiss erleichtert die Identifizierung mit der Privatperson des Darstellers, und unser Schauspielerkultus, der ehemals ein gerechter Lohn der künstlerischen Persönlichkeit war, ist bloß die Konsequenz einer einmal übernommenen gesellschaftlichen Verpflichtung. Ihr unterwerfen sich selbst jene Kreise des Publikums, von denen man annehmen müßte, daß sie in einem Bankbeamten, der tanzen kann, noch nicht den Gipfel der kulturellen Entwicklung erblicken. Daß aber jene Schichten, die heute die Theaterwerte kotieren, nicht anders denken, ist begreiflich. Die Popularität des Herrn Treumann unterliegt keinem Zweifel; seine Anhänger sind über die ganze Welt zerstreut. Überraschend ist freilich, daß das Pathos, mit dem sie sich zu ihm bekennen, bis zu revolutionären Stimmungen sich steigern kann. Das Schicksal eines Sängers, der so verzwickte Kontraktbrüche begeht, daß die

H. 2. 2. 2.

+ d. 2. 2. 2.



# Magistrat

der

k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt

## Wien

M.-Abt. .... XV-10682/09.

—\*—

Wien, am 26. Oktober 1909.

Wohlgeboren

Frau Maria Rothziegel,

I., Morzinplatz 5.

Über Ihre Eingabe vom 15. IX. 1909, wird Ihnen bekannt gegeben, daß die Leitungen der allgemeinen Volksschulen, der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen und der Bürgerschulen in Wien auf den Wundsnellverband (Patent Utermöhlen) „Caritas“ für den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen



Jurisprudenz versagen muß, weil sie nicht genug Mathematik gelernt hat, und daß sie sich nur mit der einstweiligen Verhaftung helfen kann, mag die Theater- tinterln und Freikartenschnorrer eines Kaffeehauses immerhin alterieren. Daß sich aber dieses Interesse bis zur Einmischung in eine Amtshandlung, Gewalt- anwendung gegen die Schergen des Exekutions- gerichts und bis zu flammenden Reden der studen- tischen Jugend steigern kann, ist ein erfreulicher Beweis, daß in Wien der Kulissenklatsch die poli- tische Begeisterung noch nicht ertötet hat und daß diese jederzeit mobil zu machen ist, wenn es den Kulissenklatsch gilt. Was wiegt die Erinnerung an den Einzug der Wache in das Parlament gegen dieses Erlebnis! Unvergesslich bleibt der Augenblick, da ein Tarockspieler die Meldung brachte: »Das Kaffeehaus ist von Polizei besetzt!« Als aber gar einer der Anhänger des Herrn Treumann den Ruf ausstieß: »Es lebe die Freiheit!«, bezog diesen einer der Direktoren, denen der Mann die Treue hielt, auf den Eintritt in die Vorstellung und verteilte auf der Stelle siebenzig Frei- karten. Hätte er Messina aufgebaut, der Jubel einer Welt hätte den Tumult der Dankbarkeit nicht über- bieten können, den solche Hochherzigkeit auf dem sicheren Wiener Boden errang. Aber warum duldet der schweigend? Warum stellt sich kein Erdstoß ein, der uns künftig eine Zeitungsnachricht ersparte wie die, ein Theateragent habe dem Volke zugerufen: »Hier ist er! In Freiheit vorgeführt!«. Warum wurde uns nicht durch ein rechtzeitiges Elementarereignis der Anblick jenes Konterfeis entzogen, das einen kai- serlichen Rat und Hofflieferanten darstellt, wie er eben damit beschäftigt ist, bei der versuchten Verhaftung des Herrn Treumann dabei zu sein? Für die versuchte Verhaftung wird sich die Polizei vor den Billard- spielern zu verantworten haben. Aber warum erbarmt sich nicht die kleinste Pestilenz und verhindert uns, Bulletins über den Gesundheitszustand, über Lektüre, Wäschebeschaffung, Aufregungszustände des Häftlings

175

/rielen



Magistral

der

k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt

Wien

III. -Abt. .... XV-10682/09.

—\*—

Wien, am 26. Oktober 1909.

Wohlgeboren

Frau Maria Rothziegel,

I., Morzinplatz 5.

Über Ihre Eingabe vom 15. IX. 1909, wird Ihnen bekannt gegeben, daß die Leitungen der allgemeinen Volksschulen, der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen und der Bürgerschulen in Wien auf den Wundschnellverband (Patent Utermöhlen) „Caritas“ für den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen



zu empfangen? Warum, warum! So sind wir den entfesselten Zeitungsgewalten hilflos preisgegeben. Was ist der Mensch! Und nichts erinnert an die gelinderen Schrecken der Natur als höchstens die Tatsache, daß bei solchen Gelegenheiten Weiber zu Hyänen werden. Mehrere Damen benützten nämlich das Gedränge, das bei der versuchten Verhaftung entstanden war, um die Tränen des Herrn Treumann zu trocknen und für ihn zu weinen, und eine Meldung besagt sogar, daß sie sich zwischen den Liebling und die Staatsgewalt geworfen haben. Das war das einzige Moment, welches über die Interessen einer Staatsaktion hinaus an das Walten der Naturmächte erinnerte. Aber sie sind blind; und ich möchte es bezweifeln, daß der Liebling für die Damen eingetreten wäre, wenn die Polizei sie wegen Einmischung in eine Amtshandlung verhaftet hätte . . .

Ohnmächtig stehen wir den Katastrophen der Kultur gegenüber und wenn uns der Schrecken des Überstandenen und die Angst vor der Wiederholung die Ruhe des Rückblicks gönnen, dann sehen wir, wie sich das Bild dieser Stadt verändert hat, seitdem sie sich den Zwischenhändlern des Geistes übergab. Sind dies die oft beklagten Exzesse des Schauspielerkultus? Sind es nicht vielmehr Ausbrüche jenes Selbstbewußtseins einer angelangten Kaste, die an ihrem Weltbesitz nicht rütteln läßt und selbst noch das Recht, das dem Einzelnen widerfährt, als ein Unrecht gegen ihre Gesamtheit abwehrt? Das Theaterinteresse mag dem Komiker zu Hilfe eilen, aber die Bedrängnis des Kommissars ruft jene große Solidarität herbei, die vor einem Schuldturn so pathetisch wird wie vor einer Teufelsinsel. Das sind nicht mehr die Auswüchse eines Kultus, das sind die Zeichen einer Kultur. Wenn aber der tiefe Sozialkritiker, dessen Geist ich am Eingang dieser Betrachtung zitiert habe, in der Schauspielerverehrung unsern ganzen Jammer sieht, wohl ihm! Und wenn er behauptet, der Inbegriff dieses Jammers sei die Ver-



Magistral

der

k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt

Wien

III. -Abt.

XV-10682/09.

\*

Wien, am 26. Oktober 1909.

Wohlgeboren

Frau Maria Rothziegel,

I., Morzinplatz 5.

Über Ihre Eingabe vom 15. IX. 1909, wird Ihnen bekannt gegeben, daß die Leitungen der allgemeinen Volksschulen, der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen und der Bürgerschulen in Wien auf den Wundschnellverband (Patent Utermöhlen) „Caritas“ für den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen



177

ehrerung für — Alexander Girardi, so ist wahrlich der Jammer größer, der jedem Feuilletonkommiss Druckerschwärze an die Hand gibt, um den Glanz eines Künstlernamens zu beschmierem. Er hat, man glaube es nur, er hat wirklich Girardi gemeint! »Es gab nur Girardi-Stücke mit Girardi-Rollen«, klagt dieser Theaterkenner und freudig stellt er fest, daß nach dem Abgang des seltenen Menschen, dem eine Stadt den Humor eines Vierteljahrhunderts verdankt, »die Operette befreit aufatmet«, daß sie »ohne und gegen Girardi ihre Welterfolge errang«... Und das ist schließlich die Wahrheit. Girardi war ein großes Beispiel für die schöpferische Möglichkeit des Schauspielers, und sein bloßes Dasein vermochte von der Nichtigkeit der literarischen Produktion abzulenken, die ihm das Stichwort gab. Nun verlangt aber diese Nichtigkeit Beachtung. Die Leere möchte nicht mehr bloß Spielraum einer Persönlichkeit sein; die Gemeinheit will um ihrer selbst willen geliebt werden. Solchem Anspruch ordnen sich die Nullen des Operettentheaters unter. Dekorateure und Tänzer sorgen vorerst dafür, daß das Publikum den Ausfall an schauspielerischem Vermögen nicht merke. Dem Zug der Künstler zum Varieté entspricht die Verpflanzung boxender Känguruhs auf das Theater. Es gibt keine Girardi-Stücke mehr, aber es gibt Girardi-Stücke ohne Girardi, und da die Welt den Blödsinn ohne den Kommentar der Kunst verständlicher findet, so atmet der Blödsinn befreit auf und erringt seine Welterfolge. Die alte Theaterliebe verfolgte den Schauspieler ins Privatleben, aber der Mißbrauch, der die Person umlärmt, gehörte zum guten Brauch, die Persönlichkeit zu verehren. Und die Passion der Menge, dem Wagen eines Künstlers die Pferde auszuspannen, schien das natürliche Verhältnis der beiderseitigen Bestimmungen wiederherzustellen. Heute ist sie noch viel bescheidener geworden; sie wiehert schon begeistert, wenn ein Pferdehändler im Wagen sitzt.

Karl Kraus.

\* \* \*

den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen



Magistrat

der

k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt

Wien

M.-Abt. XV-10682/09.

\*

Wien, am 26. Oktober 1909.

Wohlgeboren

Frau Maria Rothziegel,

I., Morzinplatz 5.

Über Ihre Eingabe vom 15. IX. 1909, wird Ihnen bekannt gegeben, daß die Leitungen der allgemeinen Volksschulen, der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen und der Bürgerschulen in Wien auf den Wundschnellverband (Patent Utermöhlen) „Caritas“ für den Fall aufmerksam gemacht wurden, als diese Schulleitungen